

Münzig seinen Namen, der von „Münzbach“ abgeleitet wurde. Neben Silber, Blei, Zinn, Kupfer, Arsen- und Schwefel wurde hier als Seltenheit im Jahre 1718 für 6 1/2 Gulden Gold gefunden.

Seit diesen uralten Zeiten der Entdeckung von Gneis, Phyllit, Glimmer, Quarz, Kalkstein und Porphyrt hat sich im Triebischthal gar kein neues Gestein gebildet. Was die gewaltigen Meere späterer Zeiten abgeleitet haben mögen, ist längst wieder bis auf wenige Reste am Landberg (dem Quaderlande der Kreibitz) von den Tageswässern und Atmosphären fernagt und fortgeführt worden.

Erst die jüngstvergangene Zeit, die Eiszeit hat wieder deutliche Spuren gerade in dieser Gegend hinterlassen. Wir dürfen nicht denken, daß unser Triebisch so alt ist, wie die Gesteine an ihren Kalwänden. Keineswegs. Wir müssen immer und immer wieder uns daran erinnern, daß so in früheren Zeiten das Erzgebirge noch gar nicht bestanden hat. Welche doch noch das Kreibitzmeer über ganz Sachsen bis in die Gegend von Prag in Böhmen. Erst in der Zeit des mittleren Tertärs, als unser Böhmenland von riesigen Nischen- und Kieferwäldern bedeckt war, trat im Süden unseres Vaterlandes eine gewaltige Erdstöße auf. Die Spannung in der harten Felskruste wurde schließlich so groß, daß gewaltige Spalten entstanden, bis schließlich der eine Teil in die Tiefe glitt und der andere Teil der Kruste höher aufgeworfen wurde. So entstand der steile Abhang nach Böhmen (abgeleiteter Teil) und das nach Norden dachartig abfallende Erzgebirge (aufgerichteter Teil).

Nun erst nagten sich alle die von Süd nach Nord fließenden Ströme und Bäche in rastloser Arbeit ihr Bett. Da unser Landberg, das Quellgebiet der Triebisch, ebenfalls erst im Tertiar von dem aufquellenden Quell seine bedeutende Höhe erhielt, so kann auch erst nach dieser Zeit die Triebisch angefangen haben, sich ihr Bett zu graben. Den besten Beweis hierfür liefern die unterhalb Münzig und gegenüber dem Götterfelden abgelegenen Schotterterrassen resp. Kieslagen.

Gibt man von Müllitzer Bahnhof auf die rechte Seite der Triebisch, so findet man mehrere bedeutende Sandgruben, deren Material von der Triebisch abgeleitet worden ist. Da die Sandmassen bis hinauf an die obere Kruste des Talhanges abgeleitet sind, so muß also die Triebisch früher noch hoch oben geflossen sein und erst seit der Lösbildung, also Eiszeit, ihr Bett um über 50 Meter tiefer getroffen haben. Somit hätten wir in den Kieslagern aus der Eiszeit endlich wieder einmal eine namhafte Gesteinsbildung im Gebiete der Triebisch.

Bei gewaltiger und bedeutungsvoller noch ist die Lagerung von Löss, jener gelblichweißen weichen Lehmerde, von der schon in vorvoriger Nummer berichtet wurde und auf die wir noch einmal ausführlicher zurückkommen werden. Hinterhalb der Dreifisch Müllitzer-Moisten tritt die Triebisch in den Bereich des Meißner Gneises ein, jenes glänzenden, stabilen, wahrscheinlich stratifizierten Gneises, das in Meißner in gewaltiger Masse aus dem Erdbinnen emporragt und in weitem Umkreis gangförmige Ausläufer versendet hat. Dort, wo die Straße zum ersten Male den Schienenstrang der Döbeln - Dresdener Bahn kreuzt, treffen wir den ersten Meißner Gneis. Einmal weiter flussabwärts finden wir kurz vor Eingang zum Dorf Hobschütz den zweiten Meißner Gneis. Ganz in seiner alternativen Nachbarschaft treffen wir eine dritte Lagerung eiszeitlicher Herkunft — den Hobschützer Kalkstein. Dieses Gestein ist so altherberühmt und von so vielen Forschern zum Gegenstand der Untersuchung gemacht worden, daß wir ihm, die wir Heimatforschung und Sinn für Heimatgeschichte und -wunder pflegen wollen, unsere besondere Aufmerksamkeit schenken wollen.

Schon wir uns die Vertikalität zunächst an. Man schied dem verwahrlosten, aufgelassenen Steinbruch wahrhaftig nicht an, welche Klarheiten in und hinter ihm zu finden sind. Das Gestein ist zu einem unerschöpflichen Ort

zerfallen und von weißen Brombeerranken und Halbenpflanzgen bewachsen. Hier sah ich zum ersten Male die so seltene Würfelkorn (Tropidonotus tessellatus). Es ist eine große kräftige Schlange mit würfelförmigen (quadratischen) Körnungsmustern. Sie ist ein gewöhnlicher (quadratischer) unierfältig, da man beobachtet, daß sie 30 kleine Weißfische hintereinander verschlingt. Der Fischmahl ist sie aber nicht besonders schädlich, da sie nur kleine Tiere verfliegt. Wenn schon die Ringelnatter ein guter Schwimmer ist, so ist die Würfelkorn ein unübertroffener Meister der Schwimmtkunst, sie hält sich auch mit Vorliebe im und am Wasser auf. Wenn diese Schlange nicht eine gar so große Seltenheit wäre, hätte ich sie gern für die Heimatsammlung angelegt, so aber ließ ich sie in Frieden. Sie ist in Frankreich häufig und von dort wahrscheinlich durchs Mittelal nur in Sachsen in der Gegend von Meissen und in Böhmen beobachtet worden. So komme weiter unten noch einmal auf die eigenartige Verbreitung zurück.

Als zweite Seltenheit ist anzuführen die zarte gestreifte Laubschnecke (Frustricola strigella). Sie lebt in Sachsen nur an wenig Stellen, in unserer engeren Heimat nur in Tharandt und hier. Ihr zartes Häuschen sieht schön hellhornfarben aus und trägt eine helle, weiße Binde. Sie lebt an sonnigen Felsen und trockenen Plätzen, besonders dort, wo der Boden kalkreich ist.

Eine dritte, ganz hervorragende Seltenheit ist die österr. reichliche Bänderkorn (Tachea austriaca). Das Gehäuse ist zart sämeförmig, deutlich gerippt und mit fünf tiefbraunen Bändern geschmückt. Das Tier ist bei uns ein Fremds- und Eindringling. Seine Heimat ist Desterreich. Die Schnecke wurde in Sachsen zuerst vom Hofmaler Zettl nach an den Weinbergsmauern von Pillnitz gefunden und vom Tharandter Professor und Gründer der Heimatforschung Hofmann 1833 beschrieben. Seitdem ist sie nun, von Böhmen einwandernd und dem Kauf der Elbe folgend bis zu den Klosterhäusern bei ins Jahratal bei Meissen gelangt. Wie aber das seltene Tier nach Hobschütz kam, davon weiter unten.

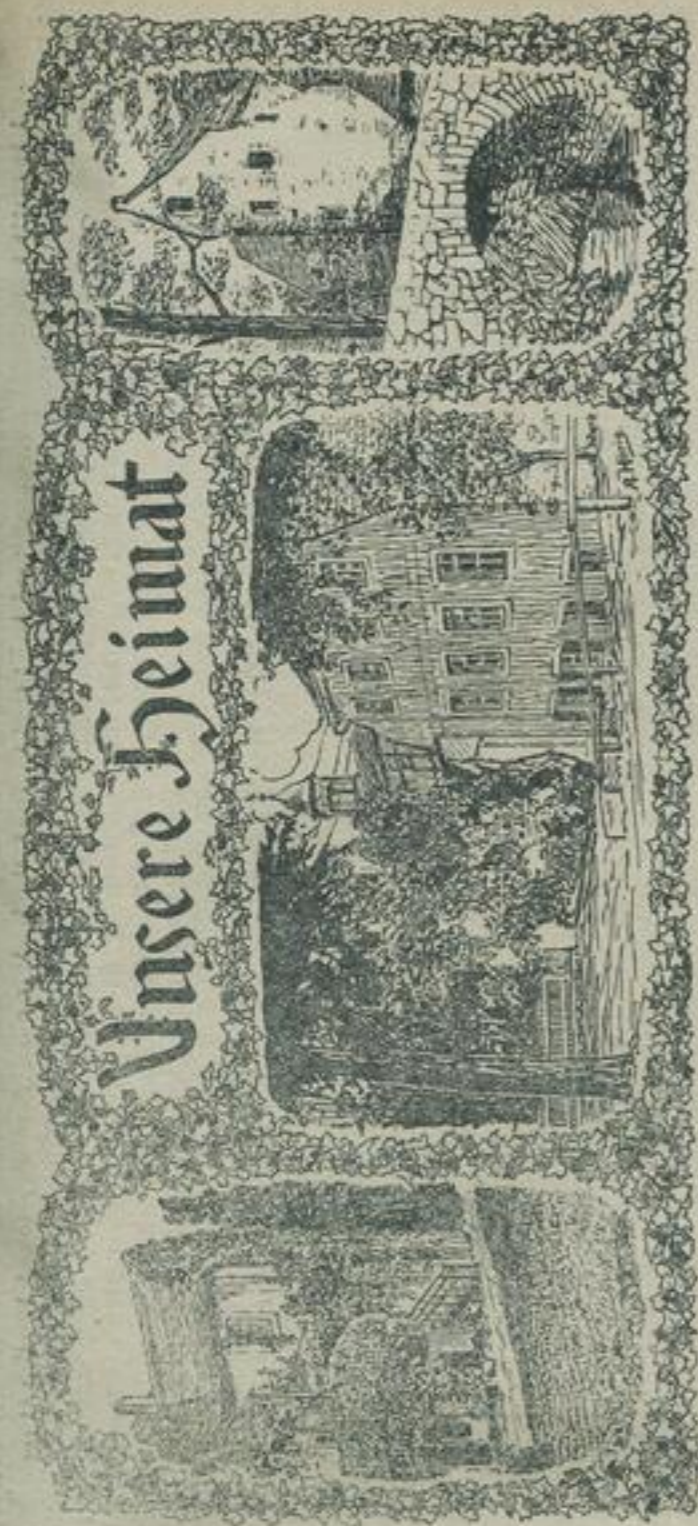
Lebersteigen wir jetzt die nach der ersten Wirtschaft zu sanft abfallende Höhe. Zu unserer Linken liegt ein kleiner inselartiger Berg, von Gesträuch getönt. Auf ihm soll nach der Volkslage eine alte Mauerwerkung gestanden sein, die aber ebensogut ein alter Kalkbrennort gewesen sein kann, wie wir noch sehen werden. Hinter dem Berge fällt ziemlich plötzlich ein kleines Tal von der Höhe her ein und bildet eine förmliche Wanne. Am Lössweg der hier liegenden Wirtschaft liegen Haufen eines verwitterten und von Moosen überzogenen weßgrauen Gesteins. Dieses ei-enartige Material ist hier aufgeschichtet worden, um als Weiskalk später Verwendung zu finden. Es ist der seit Jahrhunderten berühmte Hobschützer Kalkstein.

Wenn wir das Terrain begeben, so finden wir nichts von einem Lager dieses Gesteins. Wir haben in den aufgeschichteten Haufen die letzten, armseligen Reste des einst mächtigen Kalkflüglers, das uns eine große Menge von Tieren und Pflanzen, von vorgeschichtlichen Geräten und Menschenspätern geliefert hat. Aber diese Dinge das nächste Mal.

Der Kalkstein des Jupaltes dieses Platzes ist nur mit genauer Untersuchung „Heimatbelege zum Wochensblatt für Wilsdruff“ gestattet. Gestellt mit dem Namen „Kalkstein“ sind vom Kalkstein überhaupt anspruchlos, auch anspruchlos.

Alle Beiträge und Zuschriften sind zu richten „An die Redaktion des Wochensblatt für Wilsdruff“.

Schlußsatz, unter Mitwirkung des Vereins für Naturkunde, Section Wilsdruff, Druck und Verlag von Arthur Schmitt, Wilsdruff.



# Unsere Heimat

Ar. 5. Beilage zum „Wochensblatt für Wilsdruff und Umgegend.“ Oftern 1911.

## Schulenkassung.

Am Gore des Lebens.

Sie sprangen in kurzen Kleidern,  
Nun tragen sie langes Gewand.  
Sie halten die lockenden Haare  
Mit Spangen und seidenem Band.  
Es breiten den Kinderaugen  
Schattende Wimpern sich vor,  
Es schließt einen stillen Garten  
Leise ein goldenes Tor.  
Nun wandert die junge Seele  
In neues Land hinein,  
Nun möchte bei jedem Kinde  
Die Hand einer Mutter sein.

Johanne Maria Semmlig.

## Pflanzenschutz.

Das er notwendig ist, darüber ist eigentlich kein Wort zu verlieren. Sich dir, die am Abend eines schönen Sommertages heimkehrende Menge an, die nach Durchwanderung des Saue- und Pringen- oder eines anderen heimatlichen Grundes der Bahn oder dem Schiff zuschreit: Raum eine Hand, die nicht freies Kind unterer Flora raubt! dem — Untersuchung am Sonntag, und Wochentags auf dem Fußboden in unsern Ausflugsorten, in der Heide und Pringenmühle, in Hobschütz und Klipphausen: Diese Sträucher kannst du aufheben, die man achlos weggeworfen oder bergeten! Lind am Begrab: Welkende Kinder des Seres, tot.  
Lind ein anderes! Mann und wo sahst zuletzt freie Lebende Büsche blühenden Seidelbastes, rosigen Wollens